



Pränumerationspreis pro Quartal  
1 Tblr. 5 Sgr. — für Auswärtige  
1 Tblr. 11/2 Sgr. —  
Expedition: Krautmarkt 1053.

### Damals und jetzt.

Wenn wir unsere Blicke hin zu den weltzerstörenden Ereignissen des Anfangs unseres Jahrhunderts wenden, so finden wir ein Gewebe von Eifersucht, Haß, Jammer und Erbarmlichkeit, welches selbst gegen unsere jetzige Zerrissenheit grell absteht. Und doch hielt man jenen Zustand für haltbar und erschöpfte sich lobpreisend auseinanderzusetzen, wie er gerade für Deutschland und Europa der zuträglichste sei. Der Donner der Kanonen säuberte unter dem Hurrabruf der Völker unser Land von übermüthigen Feinden und stellte eine im Vergleich gegen früher glänzende Lage her.

Jetzt stehen wir abermals in einer großen Entwicklung, aber auch heute bemüht man sich, unsere Verhältnisse als die besten darzustellen. Wir wollen dazu als Spiegelbild einige Worte über die damaligen Zustände einer Rede (1783) des Staatsministers v. Herzberg entnehmen; hart vor den Ereignissen, welche die Welt umgestalteten, wald' ein kühner Dünkel, daß man das Beste erreicht habe!

„Die deutsche Nation ist von jeher stark und kriegerisch durch den Einfluß des Klima's, durch die physische Beschaffenheit der Körper und endlich durch die moralische und politische Beschaffenheit der Gesellschaften und Staaten gewesen. Durch diese Eigenschaften, durch diese Ursachen und durch die Vorliebe, welche sie hervorbringt, ist die deutsche Nation bestimmt gewesen, Umwälzungen hervorzubringen, und nicht zu leiden, jenen großen Koloss des römischen Reichs zu zernichten und die heutigen Monarchien von Frankreich, England, Spanien, Portugal und Italien zu erobern und zu bilden, und in ihrem eigenen Vaterlande eine weitläufige Monarchie zu gründen, welche ungeheuer und unregelmäßig und folglich Umwälzungen unterworfen zu sein scheint, die sich aber nach menschlichen Muthmaßungen eben so lange Zeit erhalten muß, als der Charakter und der Patriotismus der Nation und ihrer Beherrscher, so wie die gute Staatsklugheit ihrer Nachbarn dauern werden. Sie muß sich selbst durch ihre Lage, durch die Natur ihrer Verfassung, durch das Gleichgewicht und die Gegenwirkung der verschiedenen Kräfte und der Staaten, welche diesen großen Staatskörper formiren, erhalten, die Erhaltung dieses Systems ist dem übrigen Europa nicht nur interessant, sondern auch selbst notwendig. Das deutsche Reich in den Mittelpunkt dieses Festlandes gestellt, scheint, so wie es gegenwärtig eingerichtet und regiert ist, von der Natur geschaffen zu sein, um das Gleichgewicht in diesem Welttheile zu halten, und alle Zerstückelung des Gleichgewichts zwischen den andern Mächten, und jede zu große und für die allgemeine Sicherheit zu gefährliche Umwälzung zu verhindern. Wenn im Gegentheil Deutschland durch einen einzigen unbeschränkten und ehrsüchtigen Beherrscher regiert würde, so würde es ihm an der Spitze einer so kriegerischen und der zahlreichsten Nation von Europa nicht unmöglich sein, seine Macht auf mehreren Seiten durch Hülfe vieler scheinbaren (!) Ansprüche auszubreiten, so das Gleichgewicht der Staaten aufzuheben und die größten Umwälzungen zu bewirken. Man kann zum Besten der Menschheit hoffen, daß dieser Fall nie entstehen wird, und daß man weder im deutschen Reich noch in dem übrigen Europa allzugesährliche Revolutionen zu befürchten haben wird, seitdem die Verfassung des deutschen Reiches durch unsere innern Geseze, durch auswärtige Verträge, die Gewährleistungen derselben und vielleicht noch mehr durch die glückliche und gleichmäßige Vertheilung der Macht und der Kräfte der verschiedenen Glieder des Reichs so gut befestigt ist, und seitdem fast alle Mächte von Europa nach dem Beispiele unseres großen Königs stehende, wohl unterhaltene und wohl unterworfene Armeen errichtet haben (!), deren Unterhaltung freilich den Unterthanen zur Last fällt, aber die sie gegen das unendlich größere Uebel jener Kriege sichert, welche sonst die schönsten Länder gänzlich zu Grunde richteten. Die großen Umwälzungen sind also bloß für die von Europa entfernten oder solche Staaten zu befürchten, die sich weder zu regieren noch zu verteidigen wissen. (!) Die Geschichte wird nicht mehr durch glänzende aber traurige Gemälde von Revolutionen, Eroberungen, Schlachten und durch alle die mit Unrecht so genannten großen Begebenheiten interessant sein. Die Fürsten werden ihre Regierungen und ihre Namen nur durch Beförderung des Ackerbaues, des Handels und jeder innern Glückseligkeit ihrer Staaten und Unterthanen verewigen; aber sie werden sich durch diese Mittel viel gründlicher, bleibendere und ruhmvollere Verbesserungen verschaffen, als jede auswärtige Eroberung wäre. Es scheint die glückliche Zeit gekommen zu sein, wo der Geist einer gesunden Philosophie die Oberhand gewonnen hat, und die Fürsten ihre Hauptaufmerksamkeit auf die innere Verwaltung ihrer Staaten richten, wo sie sich vorzüglich und mit Enthusiasmus damit beschäftigen, wo sie den ersten Glanz der Krone dem mühsameren aber ruhmvolleren Dienste und dem Detail ihrer Regierung aufopfern; wo sie allezeit bereit sind, nicht nur ihre eigenen Staaten zu verteidigen, sondern auch das Gebiet ihrer Nachbarn wider ehrgeizige Eroberer sicher zu stellen, selbst ohne dazu durch Verträge verpflichtet zu sein, und wo sie sich eben so sehr bemühen, das allgemeine Zutrauen der Nationen

durch eine gleich feste und gemäpigte Staatsklugheit, als die Liebe ihrer Unterthanen durch die Wohlthaten, mit denen sie dieselben überhäufen, zu gewinnen.“

Wie ruhig und friedlich ist dies Gemälde im Glanz der Bestrebungen eines Friedrichs II. und Josephs II. und 10 Jahre später war das gepriesene Gebäude in seinen Grundfesten erschüttert. Hüten wir uns daher auch vor einer Ueberschätzung unserer Zustände; nicht daß wir schon Etwas erreicht, aber wacker wollen wir nach dem Ziel trachten: ein einiges und kräftiges Vaterland zu schaffen, und ein Jeder wirke dazu am Webestuhle der rastlos eintretenden Zeit!

### Berlin, vom 16. Januar.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Professor an der Universität zu Berlin, Geheimen Medizinal-Rath Dr. Langenbeck, den Nothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem katholischen Schullehrer Zygan zu Trzcinica, Regierungs-Bezirk Posen, dem Schulzen und Kirchen-Vorsteher Karl Wilhelm Tornier zu Tragheim im Kreise Marienburg, und dem Schulzen Moriz Wundsch zu Snojau desselben Kreises, so wie dem Amtsdieners a. D. Unruh zu Königsberg in Pr., das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen, und den Kammerherrn und Landrath zu Koblenz, Grafen Clemens Wenzeslaus von Voos-Waldeck zum Schloßhauptmann von Koblenz zu ernennen.

### Deutschland.

**Berlin, 17. Januar.** Man hat lange Zeit den Grafen von Fürstenberg-Stammheim als das Haupt der ultramontanen Partei am Rhein angesehen, es scheint indessen, als ob man damit seinem Charakter ein Unrecht zugefügt und hinsichtlich seiner Intentionen in argem Irrthum befangen gewesen wäre. Der edle Graf wird sich weder der katholischen Fraktion anschließen, noch gar wie man einst behauptete die Führung derselben übernehmen; er spricht sich vielmehr noch entschiedener als Blömer gegen dieselbe aus, indem er der Meinung ist, oder sein will, daß er als Deputirter nicht nur die Katholiken, sondern auch die Evangelischen seines Kreises zu vertreten hätte, ganz abgesehen davon, daß es ihn als Katholiken schmerzlich berühren würde, wenn sich gegen seine Confession eine ausschließlich evangelische Fraktion constituiren sollte.

Die National-Zeitung verschwendet einen Leitartikel mit der Kritik der Rede, in welcher das Ideal der Kreuzzeitung die bewußten Kalauer über Aufhebung der Gemeinde-Ordnung zum Ergötzen seiner Genossen losgelassen hat, die nach dem Effect zu urtheilen, den selbige auf sie hervorbrachten, in Punkto Wises an wahre Proletarierkost gewöhnt sein müssen. Die Kritik ist recht gründlich abgefaßt, wenn auch nicht übertrieben höflich; man kann es indessen mit gutem Gewissen unterschreiben, wenn sie sagt: Wie unbedeutend, wie dürftig in jeder Beziehung ist diese Rede, man mag sie politisch oder rhetorisch betrachten; ein miserabler Standpunkt, gänzliche Armuth an Ideen, das rechte Gegenheil von Allem, was Beredsamkeit heißt, — natürlich, denn das Herz, das Bewußtsein, das Gefühl macht den Redner; — ach du armes

Kreuzer-Zeitungsideal.

Mann der Säule, größter Stahl! —

Ich füge aus derselben National-Zeitung noch den Schluß der Adresse hinzu, die man in Birmingham an Dickens richtete: — „Wir schließen mit der Hoffnung, daß der Tag nicht fern ist, da Verdienste wie die Ihrigen von der Nation belohnt werden und die öffentliche Stimme über den glänzenden Adel der Geburt das höhere Ritterthum erhebt, welches von der Souveränität des Genies ertheilt und dessen Brief im Himmel geschrieben ist.“ — Es ist ein wahrer Trost, daß man in England kein Stahl zu sein braucht, um Anerkennung und Ehrengeschenke zu finden, und wiederum ist es auch ein Trost, daß man einem Deutschen bei Lebzeiten eine Säule gesetzt hat, wenn dieselbe auch von den „hervorragenden Existenzen der pommer-schen Mitterschaft“ gegründet ist, silbern, drei Käse hoch, nicht regali pyramidarum situ altius. Wir schreiten fort; — auch daß die Stellung der Juden in Preußen wegen ihrer eventuellen Zulassung zu Anstellungen in den Kammern zur Sprache gebracht werden soll, ist eben keine retrograde Bewegung.

**Berlin, 17. Januar.** Wer irgendwie und irgendwo etwas von einer in Aussicht stehenden Abberufung des Herrn von Bismark-Schönhausen berichtet hat, ist allerdings, wie ich schon erwähnte, auf einer Entensfährte gewesen, man fängt aber doch an, es als eine Rücksichtslosigkeit Oesterreichs zu betrachten, daß Herr von Profesch-Dien zum Bundespräsidial-Gesandten ernannt worden und damit als ein Mann, der hier keineswegs zu den beliebten Persönlichkeiten gehörte, eine Stellung erlangt hat, in der er das seit dem Besuch des Kaisers bessere Verständniß der beiden deutschen Großmächte wenn nicht hintertreiben, so doch wenigstens erschweren könne. Man glaubt hier zwar nicht, daß Oesterreich von dem jüngst eingeschlagenen Wege des Verständnisses abweichen wolle, hält aber mit einem

Worte den berühmten Orientalisten, Herrn von Profesch, der sich auch mit geringerem Erfolge in der Diplomatie versucht, für wenig geeignet zur Funktion eines Friedens-Apostels in Frankfurt.

Das Ministerium soll, wie versichert wird, in Bezug auf die Kreis-Verfassung den Wunsch hegen, daß die Kommunal-tage, wie sie jetzt in der Ober- und Niederlaus, in Pommern, Nügen und der Markgrafschaft Brandenburg bestehen, auch in allen übrigen Provinzen an Stelle der Provinziallandtage in deren Einwirkung auf die Kreis-Verfassung treten sollen. Sie würden dann namentlich die Feuerocietäts-Angelegenheiten, die Irrenanstalten und was sonst in diese Kategorie fällt, zu berathen haben. Eine nähere Detaillirung muß ich mir vorbehalten.

Der Antrag der katholischen Fraktion ist noch nicht zur Erledigung gekommen; — am Sonnabend hatte indessen eine Kommissions-Sitzung stattgefunden, in der Gerlach als Referent und Reichensperger als Correferent fungirten. Gerlach war diesmal keineswegs Lindenmüller der Kreuzzeitung, sondern hat im Gegentheil einen Vortrag gehalten, der sich durch eine sach-gemäße und ruhige Darstellung auszeichnete. Nachdem er die Verfassungsmäßigkeit der Erlasse nachgewiesen, fuhr er fort, daß dieselben im übrigen nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, sondern nur vertraute Instruktionen für die Deputirten gewesen wären, und nicht Verbote, sondern Gebote enthalten hätten. Die Beamten hätten dies auch keineswegs mißverstanden, da keine Rückfrage ihrerseits hinsichtlich des Verständnisses erfolgt wäre. Er beantragte schließlich principiell einfache Tagesordnung, eventuell eine dahin motivirte, daß die Regierung erklären solle, ihre Verfügungen wären nur der Verfassung gemäß erlassen, indem sie die erwähnten vertrauten Instruktionen enthielten. Nach ihm ergriffen noch der Minister des Innern vom politischen Standpunkte aus das Wort und der Kultus-minister, der besonders auf seine eigene Verwaltung hinwies, die durchaus keine Belege für eine Absicht darböte, als wolle er den Rechten der Katholiken zu nahe treten. Er sei es im Gegentheil gewesen, auf dessen Betrieb die Kabinettsordre erschienen, durch welche die katholischen Geistlichen auf weitere fünf Jahre, von 1850-55, von der Militairpflicht befreit blieben, weil er eben der Ansicht wäre, daß die Zahl dieser Geistlichen noch immer nicht groß genug, um der katholischen Seelsorge zu genügen. Von Seiten der Ultramontanen sprach noch Graf Stollberg, dessen Worte von unbedeutend waren, als daß sie für die Öffentlichkeit von Interesse sein könnten. Die Sitzung hat bis gegen Abend ohne ein Resultat zu erzielen sich hingezogen und man fand sich daher schließlich veranlaßt, sich bis Montag zu vertagen.

**Berlin, 17. Jan.** Se. Majestät der König werden am Dienstag, den 18. d. Mts., Vormittags 1 Uhr, in den Parade-Kammern des Königl. Schlosses ein Capitel des Schwarzen Adler-Ordens abhalten.

Der Kaiserlich Oesterreichische Minister von Bruck hatte gestern eine Unterredung mit dem Minister-Präsidenten Freiherrn von Manteuffel.

Obgleich die Angelegenheit der Anerkennung des französischen Kaiserthums durch Preußen, Oesterreich und Rußland bereits ihre Erledigung gefunden, so dauern doch die Mittheilungen über die Ereignisse fort, welche der Annahme der Kreditivnote in Paris vorausgegangen sind. Aus Allem geht übereinstimmend hervor, daß eine Krise stattgefunden hat, und es nur einer über Nacht gekommenen Ueberlegung zuzuschreiben ist, wenn der erste Schritt zur Unterbrechung der friedlichen Beziehungen unterblieb. In einer Frankfurter Korrespondenz der „Augsb. Ztg.“ finden wir die erwarteten kriegerischen Gesäße bestimmter ausgedrückt. Es heißt nämlich dort: „In der Nacht vom 4. auf den 5. d. M. ist unter dem Vorsitze des Kaisers ein Kabinettsrath in den Tuileries abgehalten worden, in welchem es sich ernstlich darum handelte, die betreffenden Beglaubigungsschreiben zurückzuweisen, zugleich den Krieg zu erklären und denselben — wie das übrigens als nothwendige Folge davon, kaum der Bemerkung bedarf — mit aller Energie und allen Mitteln zu führen. Sicher ist es, daß es der Kaiser war, welcher den Ausschlag für die Erhaltung des Friedens gegeben hat.“

Der französische Bevollmächtigte am deutschen Bundestage, Herr Marquis von Tallenay, hat die neuen Kreditivnote seiner kaiserlichen Regierung erhalten, deren Ueberreichung in den nächsten Tagen statthaben wird.

**Kassel, 12. Januar.** Die vielbesprochene Minister-Krisis ist also ohne Resultat verlaufen. Daß sie vor der Hand diesen Verlauf nehmen würde und mußte, war leicht voraus-zusehen. Denn nachdem Hr. Haspenflug den Verfassungs- und Finanz-Karren so tief wie möglich in den Roth geschoben, wird sich so leicht niemand finden, der diese Erbschaft antreten möchte, — nicht einmal eum beneficio inventarii. Eben darum ist es aber auch eine alberne Insinuation des „Volksfreundes“, von deren Wahrheit er selbst schwerlich überzeugt ist, wenn er den Fürsten warnt, sich durch keinerlei „grobe oder feine Ein-flüsterungen von Seiten derer beirren zu lassen, die, Zwie-

trächt zu stützen begierig, dem Fürsten die bewährten starken Stützen hinwegziehen und schwachen Rohrstab an deren Stelle setzen möchten.“ Ernstlich war allerdings die Krisis; war doch Hr. v. Milschling bereits vom Kurfürsten selber nach Frankfurt an Hr. v. Trost abgeschickt, um diesem Anträge wegen Uebnahme eines Portefeuille's zu stellen. Auch mag Hr. Hassenpflug, dessen Gesundheit durch seine aufreibende Stellung überhaupte und die persönlichen Konflikte der letzten Zeit insbesondere sehr angegriffen ist, sich im Grunde des Herzens aus seiner unerquicklichen Lage heraussehnen, wenn nicht Ehre und Pflicht und pecuniäre Rücksichten ihn jetzt noch auf dem eingenommenen Posten festhielten. Aber der Grund der Krisis ist durchaus nicht in den niederen, sondern geradezu in den höchsten Regionen zu suchen. Der Kurfürst, welcher bekanntlich selbst einen starken Eigenwillen und keine persönliche Vorliebe für die von Bismarck und Hassenpflug vertretene schroff orthodoxe Richtung hat, erträgt diese Herren als nothwendiges Uebel, so lange es sich um solche Maßregeln handelte, die der beschränkte Unterthanen-Verstand der politischen Rücksicht zuschrieb, welche aber von Hr. Bismarck nicht nur im „Volksfreund“, sondern auch im Vortagsgebet von 1851 als Gott besonders wohlgefällig empfohlen wurden. Als aber die politische Strafgerichtsbarkeit ihr Amt erfüllt hatte und es sich um neue Schöpfungen auf der Tabula rasa des kurbeynischen Staates handelte, da begann die politische Reife den Hr. Hassenpflug und seinen Anhang selber zu ereilen. Nicht umsonst hatte Bismarck's „Volksfreund“ dem Fürsten hundertmal vorgepredigt: „Wir wollen keinen Schatten-Kurfürsten, vergleichen das März-Ministerium aufgestellt, wir wollen einen Landesherren, der selber regiert.“ Nichtig interpretirt sollte das freilich heißen: wir wollen einen Fürsten, der selber zu regieren glaubt, sich aber in Wahrheit von dem frommen und energischen Herrn Hassenpflug regieren läßt. Der energische Kurfürst machte aber aus der Selbst-Regierung Ernst, und siehe da! das Ministerium Hassenpflug sah sich alsbald ganz in dieselben unaufschieblichen Schwierigkeiten verwickelt, an denen das März-Ministerium frunkte. (R. Z.)

**München, 11. Januar.** Gervinus' neueste historische Schrift wurde heute auch in den hiesigen Buchhandlungen mit Beschlag belegt.

**Heidelberg, 14. Januar.** Was Viele nicht erwarteten, ist dennoch eingetreten. Die von dem hiesigen Polizei-Amt verhängte Beschlagnahme der Schrift von Gervinus: „Einleitung in die Geschichte des 19. Jahrhunderts“, wurde von dem großherzogl. Staatsanwalt in Mannheim in der Weise bestätigt, daß er die ihm vorgetragenen Gründe für wichtig genug hielt, um eine Untersuchung zu veranlassen. Diese wird nun von dem hiesigen Amt eingeleitet und nach Beendigung derselben die Sache durch den Staatsanwalt an das großh. Hofgericht in Mannheim gebracht. (Fr. Z.)

**\*Frankfurt a. M., 15. Januar.** In der vorgestrigen Sitzung der Bundes-Versammlung erklärte sich dieselbe in Betreff der Prüfung der Pensionirung der entlassenen 43 schleswig-holsteinischen Offiziere für competent, jedoch mit dem Zusätze, daß in dieser Hinsicht keine Dokumente vorliegen und sie sich zunächst von den Regierungen Oesterreichs und Preußens nähere Auskunft erbitten müsse. Sämmtliche Offiziere waren indessen bei ihrer Petition an den Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha nur durch sechs derselben vertreten; der Herzog übergab aber der Bundes-Versammlung im Namen sämmtlicher thüringischer Staaten seine Vorlage. — In der gestrigen Sitzung wurde auch der bevorstehende Abgang des seitberigen königl. preussischen Mitgliedes der Abtheilung für das Marinewesen, Oberst von Wangenheim, offiziell angezeigt und genehmigt. — Freiherr Profesch von Othen wird in nächster Woche hier eintreffen, und die bereits durch Restauration verschönerte und bequemere eingerichtete Präsidial-Gesandtschafts-Wohnung soll glänzend ausgestattet werden. — Die Diplomatie spricht neuerdings von der Abberufung des kaiserl. französischen Gesandten, ohne den vermeintlichen Nachfolger des Marquis de Tallenay namhaft machen zu können. — Für den nach Hannover ver-

legten Attache der königl. großbritannischen Gesandtschaft dahier, G. G. Peter Esq., ist Evan Baillie hier eingetroffen.

Das Verbot der Heidelberger Polizei-Behörde, welches die von Gervinus herausgegebene „Einleitung zur Geschichte des 19ten Jahrhunderts“ getroffen hat, scheint wesentlich geeignet, diesem Buche am Wohnort des Verfassers und in Deutschland überhaupt eine Verbreitung zu verschaffen, die es sonst weder verdient hat noch gefunden haben würde. Ohne uns auf eine nähere Betrachtung des Inhalts dieser Schrift einzulassen, wollen wir doch das praktische Resultat bezeichnen, zu welchem der Verfasser derselben gelangt. Das Ziel der deutschen Staatskunst erblickt Herr Gervinus in nichts Anderem als in der Auflösung der gefährlichen einheitlichen Großstaaten zu einer Föderation, welche die Vortheile großer und kleiner Staaten in sich schließt und der allgemeinen Freiheit seiner Gewähr leisten soll. Die Durchführung dieses Gedankens widerspricht nicht bloß dem unverkennbaren Streben der Deutschen nach Einheit, sondern ist auch, Angesichts der mächtigen Gegner nach Ost und West, der Weg nicht zur Freiheit, sondern zur Knechtschaft.

Nach einigen mehreren Tage anhaltenden Schwankungen sind die österreichischen Fonds wieder in die Höhe gegangen. Bei der bekannten Bedeutung der hiesigen Börse für den Effektenhandel ist es von Interesse, die Meinung kennen zu lernen, welche sich hier in der Geschäftswelt über das auffallende Steigen der österreichischen Papiere gebildet hat. Eine sehr verbreitete Ansicht will den Grund zu dieser Erscheinung in der planmäßig erfolgten Absicht erblicken, die großen in Oesterreich immer noch verborgen gehaltenen Massen Silbergeldes zu Tage zu fördern, und für eine neu projektierte österreichische Anleihe den Markt günstig zu prädisponiren. Die der Restauration höchst bedürftigen, vielfach, namentlich in Ungarn, erschöpften Steuerkräfte des Landes scheinen ein neues Anlehn in nahe Aussicht zu stellen; nach dem Urtheil erfahrener Geschäftsmänner wird man zu einem solchen bald schreiten, den bezeichneten Zweck in Betreff des Silbergeldes in Oesterreich auch durch das angewendete Mittel der künstlichen Hausse nicht ganz verfehlen.

Der kürzlich hier verstorbene bekannte Bankier Grunelius soll ein Vermögen von 8 Mill. Gulden hinterlassen haben. Der Verstorbene gehört zu der Klasse derjenigen achtbaren Geschäftsmänner, von welchen man zu sagen pflegt, daß sie mit Nichts angefangen haben.

**Samburg, 15. Jan.** Das Volksting zu Kopenhagen hat am 12. d. M. die Verlegung der Zollgrenze an die Elbe mit 50 gegen 45 Stimmen in dritter Berathung endgültig verworfen.

Das Haus Rothschild ließ kürzlich in London eine Masse russ. Imperialen aufkaufen und ist dieses Gold durch einen der hiesigen Agenten Rothschilds nach Rußland expedirt worden. Es bildet einen Theil der großen Goldsendungen, welche vor ein paar Tagen zwei hiesige Häuser, zu 6 und 15 Kisten, nach Petersburg machten. — Der Herzog von Augustenburg empfing bekanntlich von der dänischen Regierung die erste Anzahlung von 700,000 Mark auf die ihr abgetretenen Güter; diese Summe wurde ihm in Altona und zwar in Species angewiesen. Da der Herzog den ganzen Betrag in Hamburg umsetzen ließ, so fiel dadurch der Cours jener Münzsorte, welche sonst zur Zeit des Kieler-Umschlages (der so eben begangen) gerade zu steigen pflegt.

Die Ztg. f. N. schreibt: Versteckt unter ihren kleinen Localberichten enthalten die „S. N.“ die Mittheilung, daß eine Frau wegen unbefugten Barbirens zum Gefängniß abgeführt, ihre sieben Kinder aber vorläufig auf die Raboifenwache und dann in das Arrestlocal für Untersuchungsgefangene gebracht worden. Kinder werden in ein Arrestlocal gebracht, eine Mutter von ihren Kindern gerissen, weil sie diese mit redlichem Erwerbe zu ernähren suchte: welche grausame Härte in einer reichen Stadt, in einem angeblich hochgebildeten Land! — Was aber hier in so empörender Weise hervortritt, waltet seit nem Prinzip nach aller Orten durch ganz Deutschland. Der beste redliche Wille sich zu ernähren, für die Seinigen zu sorgen und sich für andere nützlich zu machen, scheidet in tausend

Fällen an dem Gesetzen, welche den Erwerb verbieten oder erschweren. Und unsere Staatsmänner, statt ihrem bessern Wissen, ihrer bessern Einsicht zu folgen, geben gerade hier dem beschränkten Eigennuz, der den eigenen Vortheil nicht einmal kennt und den Vortheil Anderer nicht will, nach und suchen noch mehr und mehr Schranken gegen die Möglichkeit des rechtlichen Erwerbs aufzuthürmen. Wenn in England und Nordamerika, in den Ländern des freien Gewerbebetriebs, der junge Mann von seinem 18., spätestens 20. Lebensjahr ab der Familie keine Sorgen mehr macht, sondern sich selbst seine Subsistenz erringt und bald seine Selbständigkeit gründet, so kann er bei uns alt und grau werden, ohne daß die Heimaths- und Gewerbsgesetze ihm dazu die Möglichkeit ließen. Sei uns will der Staat für Alles und für Alle sorgen, und er ersichert nur das Lebensloos der Meisten. Je mehr die ganze Lebensentwicklung auf eine freie Betätigung der Kräfte hindrängt, um die vielfältigern und reichern Lebensbedürfnisse zu beschaffen, um so mehr muß die Beschränkung jener Kräfte zu Noth und Elend, zur Anhäufung des Proletariats führen. Statt das zu begreifen und demgemäß die Gesetze zu regeln, klagt man über Trägheit, Lüderlichkeit und Verderbniß, welche die untern Klassen ins Elend führen sollen, und meint mit frommen Tractätlein und inneren Missionen Uebel heilen zu können, die man von einer andern Seite her unversiegbar macht.

### Oesterreich.

**Von der Anna.** Die Klagen über den berüchtigten Wladyska Prokopje fanden nicht nur in der Presse Nachhall, sie müssen auch in Konstantinopel die Aufmerksamkeit auf sein großartiges Erpressungssystem gelenkt haben. Treibt es so ein bosnischer Gewalthaber einmal so arg, daß er vor das Forum der europäischen Presse tritt, dann kann die Rajah einen Moment Athem schöpfen, denn sicherlich droht dem Eigenmächtigen eine scharfe Note über die Absetzung. So etwas dergleichen scheint auch der Wladyska über seinem Haupte schweben zu sehen. Prokopje ist ein gewandter Jongleur, er wittert die Ungnade aus Konstantinopel. Was thut er nun? Neulich landet er in Sarajevo einige der angeseheneren christlichen Kaufleute in seine Wohnung. Man fraternisirt gegenseitig, und der Schluß des Liedes ist, daß Herr Prokopje von den Kaufleuten eine schriftliche Bestätigung verlangt, „daß er nie Bedrückungen geübt, sondern stets und immerdar flug und milde regiert habe.“ So freundlichem Ansinnen vermochten die Kaufleute nicht zu widerstehen, und so besitzt denn der größte Erpresser Bosniens ein Document, das in diesem Augenblicke wohlversteigelt wahrscheinlich schon auf der Poststraße nach Konstantinopel seiner Bestimmung entgegensteht. Alles das wird ihm indessen zu Konstantinopel wenig fruchten, denn es ist nur zu bekannt, wie beispiellose Erpressungen sich dieser Mann erlaube.

Der „Dff. Dalm.“ sagt: „Seit dem freiwilligen Rückzug der Montenegroer aus Zabljak ist in dieser Gegend nichts Erhebliches vorgefallen. Die türkischen Truppen konzentriren sich theils in Albanien, theils in der Herzegowina, um dann von zwei Seiten die Montenegroer anzugreifen, die ihrerseits große Vertheidigungsanstalten treffen.“

### Frankreich.

**Paris, 14. Januar.** Der Prinz Napoleon Bonaparte, Sohn des Ex-Königs Jerome, sieht fortwährend in Verkehr mit der republicanischen Partei und bemüht sich, die einflussreichen Männer derselben für seine Sache zu gewinnen. Zu wiederholten Malen ließ er Herrn Ducour, den ehemaligen Polizei-Präsidenten und Repräsentanten bitten, ihm einen Besuch abzustatten. Herr Ducour entschloß sich auch wirklich zu diesem Schritte, beobachtete aber dem Prinzen gegenüber eine sehr energische Haltung. Letzterer erinnerte ihn daran, daß er mit ihm auf den Bänken des Berges gesessen habe. Diese Bemerkung machte aber sehr wenig Eindruck auf Herrn Ducour. Als Napoleon von der Möglichkeit seiner dereinstigen Thronbesteigung sprach und ihn in Bezug darauf um seine Meinung befragte, erwiderte Ducour: „Mein Herr, Sie sind weder der Mann für Frankreich, noch für die Republik.“ — Der hohe

### Episode aus Maria Stuart's Leben.

(Fortsetzung.)

Lady Loch-Leven glaubte nun für die Folge ihrer Gefangenen sicherer zu sein, und ihre strenge Wachsamkeit ließ augenscheinlich nach; sie sah sich nun auf den jungen Kommandanten zu verlassen, dessen Ergebenheit für die Sache Elisabeth's Niemand in Zweifel ziehen konnte. Bei seinem Eintritt in ihre Wohnung hatte Roland einen solchen Haß gegen sie gezeigt, daß er die Fürstin gar nicht sehen wollte. Ja, er wollte mit dieser unglücklichen Fürstin nur durch die widerwärtige Vermittelung ihrer alten Erbtante, der Milady Flamming, verkehren, zu welcher Letzteren er mit einer Härte sprach, welche selbst Lady Loch-Leven mißbilligen mußte.

Letztere empfahl dem Capitain ein gefälliges und sanftes Betragen, und seit der Ankunft des jungen Offiziers ging sie ihm mit wirklich gutem Beispiele voran, denn ihr Betragen gegen die Königin war ganz verändert. Sei es „daß sie jetzt, da sie ihrer Beute sicherer war, es für unnöthig hielt, die traurige Lage Maria's nutzlos zu verschlimmern“ oder „daß ein ganz neues Gefühl in ihrem mitleidlosen Herzen einen Funken von Nachsicht und Milde erweckte“, kurz, die Gefangenwärterin war mittheilender und sanfter gegen die Entthronte geworden.

Selbst jetzt kurz vor Mitternacht befand sie sich noch in Maria's Thurm. Maria saß an einem kleinen Tischchen bei den beiden Frauen, welche ihre Gefangenschaft theilten, und besserte eine Tapete, die als Vorhang diente, aus — durch welche sie, vermöge ihres Alters, die Winde des See's tausend Durchgänge gebahnt, und das Möbel beinahe unbrauchbar gemacht hatten.

Lady Loch-Leven empfand einigermaßen Gewissensbisse, als sie sah, wie die ehemalige Königin mit ihren zarten Händen so mühsam an einem so groben Stoff arbeitete. Sie sah sie stillschweigend an; ihr lebhaftes Athmen verrieth jedoch ih-

ren innern Zustand. Maria bemerkte es und arbeitete nur um so aufmerkamer fort.

Endlich brach Lady Loch-Leven das Stillschweigen. Sie bußete, gleichsam um ihre Verwirrung besser zu verbergen, und sagte: „Mein Gott, wie ärgert es mich, daß Sie mir nicht früher von dieser alten Tapete gesagt haben! ich hätte nicht gebuldet.“

Lady Loch-Leven mußte nochmals husten. „Sie sehen, Milady — antwortete die Königin lachend — ich hätte früher an die Ausbesserung dieses alten Vorhangs denken sollen; Sie hätten sich in diesem dem winterlichen Nordwinde zugänglichen Zimmer dann keinen Schnupfen geholt.“

Die Schloßherrin erröthete, und biß sich in die Lippen, ohne zu antworten, aber sie hustete nicht mehr.

„Außerdem — fügte Maria lustig hinzu — hatte ich auf die Schatzkammer unserer königlichen Schwester keine unnütze Ausgabe wälzen wollen; ihre Günstlinge kosten sie genug, und die ganze königliche Verschwendung Lord Leicester's.“

„Milady! Milady! — rief die alte Schloßwächterin höchst aufgebracht — o Sie vergessen, wer ich bin... wo Sie sind!“

„Weil ich mich erinnere, dieses mühsame Geschäft unternommen zu haben? — sagte Maria sanft — Wahrscheinlich werde ich lange hinter Ihren Niegeln sitzen, Milady, und ich will die langmüthige Güte, welche Sie für mich haben, nicht mißbrauchen!“

Diese Worte erheiterten Lady Loch-Leven wieder; der schwermüthige Ton Maria's bei diesen Worten war ihr Bürge dafür, daß die Gefangene nicht mehr an ihre Befreiung dachte. Ohne daß sie es wollte, lächelte sie zufrieden, und dies war ihre einzige Antwort. Maria bemerkte es und fügte schnell lachend hinzu:

„Heberdies, Milady, sehen Sie, wie dies gearbeitet heißt für eine Königin!“

„Sicherlich hätte es die Königin Mathilde nicht besser gemacht! — rief Lady Loch-Leven — und wenn Ihnen die Freiheit wieder geschenkt ist, was nicht mehr lange anstehen kann — fügte sie mit unsicherer Stimme und wieder hüstend bei — werde ich allen Besuchern dieses Gemachs auf Loch-Leven das köstliche Werk Maria Stuart's zeigen!“

Die Königin erschrak über die ersten Worte ihrer Gefangenwärterin, und schaute sie mit halbgeöffnetem Munde an; zuerst erblaste sie, dann aber schien sie sich zu besinnen, und erröthete so sehr, daß Lady Loch-Leven in dem Wahne, sie gekränkt zu haben, einige leichte Entschuldigungen herstellerte.

„Aha, die alte Verrätherin ahnt nichts!“ dachte Maria und war wieder beruhigt. Pöblich zeigte sie die Stiderei, an der sie gearbeitet hatte und rief unbefonnen: „O es wird dieses nicht mein einziges Werk sein, welches sie den neugierigen Besuchern von Loch-Leven werden zeigen können! Wenn Sie es mir erlauben wollen, edle Dame, so male ich an jedes dieser Fenster das Bild einer verrathenen und verfolgten Frau.“

Wohl gemerkt — fuhr sie lächelnd fort — ich fange mit meinem Portrait an. Dieses Werk wird mich funfzehn bis zwanzig Jahre kosten, denn die Fensteröffnung ist groß und es sind viele Gläser da — setzte sie hinzu, und blickte mit ihren schönen Augen zu den gewölbten Bögen der Fenster hinauf. „Aber man wird nach meinem Tode doch wenigstens meine Geduld und meinen Muth bewundern!“

„Dieses Unternehmen ist ihrer würdig, Milady — erwiderte Lady Loch-Leven und erhob sich so beruhigt, so sichtlich arglos, daß Maria nochmals lächeln mußte.“

Die Königin erhob sich jetzt ebenfalls, sie hatte ihre Arbeit vollendet, und befahl ihren Frauen, den Vorhang an seinen Platz zurückzubringen.

„Morgen schon — sagte Lady Loch-Leven — werde ich Ihnen aus der nahen Stadt die nöthigen Farben holen lassen; wenn Sie erlauben, möchte ich Sie von Zeit zu Zeit bei ih-

französische Clerus ist nicht angete in berührt durch  
liche Dekret vom 8. Januar, das für die Concilien und Synoden autorisirt  
Bischöfe für nöthig halten. Die Concilien hatte sich mit der  
Hoffnung geschmeichelt, Napoleon werde die betreffenden Bestimmungen des Concordates nicht zur Anwendung bringen.  
Der Erzbischof von Paris, Msgr. Sibour, veröffentlichte, als er noch Bischof von Digne war, eine Schrift, in welcher er behauptete, eine solche Autorisation geistlicher Concilien komme der weltlichen Macht gar nicht zu.

Die Strumpfwirker von Paris haben dem Kaiser eine Dank-Adresse geschickt, weil er die kurzen Hosen und die seidnen Strümpfe wieder zu Ehren gebracht hat. (Köln. Z.)

### Großbritannien.

London, 14. Januar. Es wird aus guter Quelle als gewiß versichert, daß Lord J. Russell, als er neulich das diplomatische Corps im auswärtigen Amte empfing, die offene Erklärung abgab, er verwalte dieses Departement nur einstweilen und binnen sehr kurzer Zeit werde der Graf v. Clarendon das auswärtige Amt übernehmen. Lord J. Russell soll diese Erklärung wiederholt haben, so oft er seitdem mit einem auswärtigen Minister in amtliche Berührung kam. Daß ein solcher Stellenwechsel andere von gleicher Wichtigkeit zur Folge haben muß, versteht sich von selbst, doch hört man zur Zeit über die bevorstehende Cabinetsänderung nur Vermuthungen.

Es geht wieder einmal das Gerücht, Prinz Albert, der jetzt nur Prinz-Gemal heißt, werde den Titel: König-Gemal erhalten.

Die „Gazette“ bringt die offizielle Anzeige, daß eine Depesche des englischen Geschäftsträgers zu Konstantinopel, des Obersten Rose, eingetroffen, wonach der ottomanische Minister des Auswärtigen, Fuad Efendi, ihm unter dem 15. Dezember die Anzeige gemacht, daß die Küsten von Dulcigno an bis zur äußersten türkischen Grenze hin durch die türkische Seemacht blockirt würden, um zu verhindern, daß an jenen Küsten Kriegsmunition oder sonstige Vorräthe zur Kriegsführung gelandet würden.

### Rußland und Polen.

Warschau, 10. Jan. Ueberrnorgen, also den 12. Januar, trifft das Neujahrstfest Griechischen Styls. Der 1. Januar ist für unsern Staat stets ein wichtiger Tag, weil er in der Regel eine Menge neuer Ukase und Verordnungen bringt, die nicht gerade immer sehr willkommen sind. Auch dies Jahr stehen verschiedene Neuerungen bevor, von denen besonders das Zollwesen betroffen wird. Verändernde Neuerungen im Militär gelangen nur dann zur allgemeinen Kenntniß, wenn selbe sich etwa auf das Quartier- und Lieferungswesen, überhaupt auf solche Punkte beziehen, wo der Nährstand unmittelbar tangirt wird; solche, die das Heer allein angehen, werden den exekutivenden Militärbehörden und Personen zur Kenntniß gebracht. Daher kommt es auch, daß z. B. der gemeine Soldat eine Aenderung in seiner Armatur und Kleidung nicht eher erfährt, als bis ihm das neue oder veränderte Stück angezogen wird.

Von Kriegsrüstungen scheint hier, wenigstens für den Augenblick, nicht mehr die Rede zu sein. Daß unser Kabinet Louis Napoleon anerkannt, ist bereits bekannt.

Hier nimmt die Jesuitenfrage überhand und im Geheimen hat deren System viele Anhänger. Ein aus dem Dienst entlassener Beamter, der von seinem Dienstlohn sich etwa 50,000 Rubel erspart hat und nun gemächlich lebt, wurde kürzlich vorm Polizeigericht vernommen, weil er in einer Privatgesellschaft geäußert hatte, daß in der Inquisition nur das wahre Wohl der katholischen Kirche fest wurzeln und gedeihen könne.

### Telegraphische Depeschen.

Triest, 15. Januar. Die Montenegriner zeigen sich zum äußersten Widerstand entschlossen. Der Wojwode von Grahowo, Jakob Wozalich, hat sich in persönlicher Zusammenkunft mit dem Fürsten Daniello über ein gemeinsames Verteidigungssystem verständigt.

Osman Pascha, am 7ten in Skutari angekommen, wird

rer Arbeit besuchen; ich könnte Ihnen sogar — setzte sie senszend hinzu — selbst einige unglückliche und verfolgte Frauen nennen. Auf morgen also, Milady!

„Auf Wiedersehen, meine Liebe!“ erwiderte Maria leise, als fürchte sie, ihr Gewissen möchte sie hören.

(Schluß folgt.)

### In ein Stammbuch.

Von Profesch v. Oden.

1. Bleib' du ein Kind dein Leben lang  
An heiterm Sinn und Blut;  
Bleib' du ein Jüngling, wenn auch Mann  
An „Ehraft“, Zucht und Muth;  
Sei früh ein Mann und bleib' es spät  
An Wahrheitslieb' und Recht,  
Und wirft du Gatte, Vater sein,  
Sei beides treu und echt.

2. Kein Weibhauch würzt mit Düften das Gesicht,  
Kein Lorbeer rankt am edlen Marmorbild,  
Die Palme neigt die stolze Krone nicht  
Der Säule zu getaucht in Blau und Licht,  
Doch keiner Zeit und keinem Raum verpandtet,  
Das Herrlichste, so Gottes Hand entsendet,  
Nicht schwaches Werk aus Stein und Erz,  
Das ist das edle Frauenherz.

3. Das Jahr verrauscht, das Jahr verriecht,  
Zum Wechsel wir geboren sind;  
Doch Eines steht im Wechsel fest,  
Das sind wir selbst, — die Welt ist Rest;  
Und was man ist, das spricht sich gern,  
Wie Sonnenlicht und Wandelstern,  
Wie Blum' im Feld und Baum im Wald,  
In Strahlen, Farben, Formen bald,  
Und also auch in Worten aus,  
Wie's eben Brauch ist in dem Haus.

die Operationen nächstens, noch vor dem Eintritt der Belagerung der Wälder, beginnen. Georg Petrovich Negusch, ein Vetter des Fürsten Daniello und Vizepräsident des Senats, ist hier eingetroffen, um sich mit einer Mission nach Wien und Petersburg zu verfügen. Der Adjutant des Kaisers von Oesterreich, Freiherr Keller von Köllenstein, ist in Begleitung des Gouverneurs von Dalmatien, General Mamula, bereits zu Cattaro eingetroffen.

Wien, 17. Januar, Morgens. Dem Vernehmen nach sind die Grundzüge der politischen Administration Ungarns bereits genehmigt. (T. C. B.)

Paris, 14. Januar. Nach der eben erschienenen Bankübersicht hat der Vaar-Vorrath für den letzten Monat sich um 29 Millionen vermindert. Die umlaufenden Bankzettel betragen 686 Millionen. (Tel. St.-Anz.)

### Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. Januar. Die Herren Früchtenicht & Brod hieselbst haben, wie wir hören, für den von ihnen zu übernehmenden Bau von eisernen Dampfschiffen für Riga von Seiten des Handelsministers die zollfreie Einfuhr des Eisens erhalten. Allerdings soll ihnen diese Vergünstigung nur unter besondern Bedingungen gewährt werden, doch sind dieselben bis jetzt nicht bekannt geworden. (C. Z.)

Polizei-Bericht vom 15. Janr. Am 15. d. M. Nachmittags war der Böttchermesser Groth mit dem Böttchergesellen Busse und dem Lehrling Grünz vor dem Ballbrauerei-Gebäude mit dem Ansprechen von großen Bairisch-Bierfässern beschäftigt. Etwa um halb 4 Uhr war die Aushebung eines solchen Fasses erfolgt und der Boden, welcher von einer Seite ausgenommen worden war, wieder eingesetzt. Der 2c. Groth fuhr demnach mit einem Brennkohlen in das im Boden befindliche Zapfenloch, um das Pech, welches sich daran gesetzt, zu entfernen. In dem Augenblick, wo dies geschah, erfolgte durch das Auspringen des Bodens ein Knall, ähnlich, als wenn eine Kanone abgefeuert wurde. Das Pech hatte sich nämlich im Fasse entzündet und war so eine Explosion herbeigeführt. Der 2c. Groth wurde von einem Stück des Bodens getroffen und tod niedergestreckt. Es sind ihm das linke Stirnbein, der Ober- und Unterkiefer, das Schläfen- und Nasenbein, sowie die Gesichtsmuskeln zertrümmert; ebenso hat er einen Bruch des linken Oberarms erlitten. Der 2c. Busse wurde zu Boden geworfen und erhielt einige leichte Beschädigungen an den Händen und eine Contusion am rechten Arm. Der mitanwesende Brauergehilfe Elert erhielt eine leichte Beschädigung am Mittel- und Ringfinger der rechten Hand. Der Bursche Grünz und ein in der Nähe befindlicher Brauergehilfe sind nicht beschädigt. In Folge der Explosion sind sämmtliche an der östlichen Seite der Ballbrauerei bis incl. der dritten Etage befindlichen Fenster Scheiben gesprengt worden. — Am 14. d. Mts. wurden zwei bereits wegen Diebstahls bestrafte Individuen auf dem Bahnhofe angehalten, als sie eben mit dem Zuge nach Stargard abfahren wollten. Dieselben hatten mehreres Diebstahlswerkzeug, als Bohrer, Stemmeisen, ein Ende Draht, Feile, Nägel, Licht, Schwefelholz bei sich und haben wahrscheinlich die Absicht gehabt, in Stargard oder Umgegend einen Einbruch zu verüben. — Entwandt sind: 1) am 14. d. Mts. Vormittags im Geschäftstocale der Ritterchaftlichen Privatbank einem Mühlenseliger aus Pödnitz eine rothlederne Brieftasche mit 1100 Thlr., in Kassenanweisungen zu 100, 50 und 10 Thlr.; — 2) aus einem Hause in der Frauenstraße mehrere Kleidungsstücke. Der Dieb ist ermittelt und sind alle Sachen herbeigeschafft; — 3) aus einem Hause auf der Kastadie ein silberner Eßlöffel und ein do. Kinderlöffel. Der Dieb ist ermittelt und der Eßlöffel herbeigeschafft, der Kinderlöffel fehlt noch; — am 15. d. M. Vormittags aus einem Hause in der Breitenstraße mittelst Einbruchs 99 Thlr. 20 Sgr., eine Brieftasche, zwei Viertel-Loose No. 70,631 und No. 34,977. Der Dieb, welcher bereits einige neue Sachen für das Geld angekauft hatte, ist ergriffen und der größte Theil des Geldes bei ihm vorgefunden. Es fehlen noch eine 25-Thlr.-Banknote und die beiden Viertel-Loose. — Verhaftet sind am 14. und 15. d. 18 Personen, und zwar: wegen Diebstahls 4, wegen Nichtbefolgung der Reiseroute 5, wegen vorfälliger Beschädigung fremden Eigenthums 1, wegen Obdachlosigkeit 1, wegen Umhertreibens 5, wegen fehlender Legitimation 2.

### Erstes Konzert des Herrn Fürstnow.

Die Concerte a la Strauß haben in den letzten Jahren eine gewisse Bedeutung unter den musikalischen Abendunterhaltungen gewonnen und es haben sich nicht unbedeutende Talente an die Spitze von Kapellen gestellt, welche durch Opernpièces, Tänze, Potpourris u. s. w. ihr Publikum zu amüsiren suchen. Unter solchen Kapellenhäuptern, die mit dem Taktstabe unzählig viel Blech und Holz in Bewegung setzen, und das Herz wie das Zwergeßel, in welchem sich unsere zartesten Nerven befinden, mit Posaunengetöse von Jericho erschüttern, ragen Gung'l, Strauß jun., Rubersdorf hervor; in diesem Kleeblatt nimmt Herr Fürstnow die vierte Stelle ein (es giebt nämlich auch vierblättrige Kleeblätter) und es möchte schwer zu entscheiden sein, welches Blättchen das feinste sei.

Herr Fürstnow hat in der musikalischen Welt Ruf und seine Concerte im Sommerhause in Berlin gleich nach dem Abgange Gung'l's erfreuen sich der besondern Gunst des Publikums. Gegenwärtig ist der junge anspruchslose Mann, unter dem man sich nicht eine Persönlichkeit a la Strauß jun. zu denken hat, auf einer Kunstreise durch Deutschland begriffen und hat in dem gestrigen Concerte seinen Ruf auf das Glanzende zu rechtfertigen gewußt; in der Kapelle ist eine seltene Präcision und Sicherheit und einzelne Instrumente, wie die erste Violine, Klarinette, Posaune, Trommel haben Vertreter, wie man sie nicht leicht wieder antreffen möchte.

Unter den zur Aufführung gekommenen Stücken nahm eine hervorragende Stelle die Ouvertüre zum Freischütz ein, die nicht allein sauber vorgeführt wurde, sondern auch eine eigenthümliche Auffassung des Dirigenten in dem C-dur-Satz (in der Stelle von a nach dem gehaltenen f) befandete. Ebenso vollkommen und gefangreich kam die „Stabat mater“-Arie zur Aufführung wie der Chor aus den Tannhäusern.

Eigenthümlich ist bei Herrn Fürstnow die Auffassung der Tänze, und das Variiren des Tempo wie die Sicherheit der einzelnen Instrumente machen einen wohlthuenden und freundlichen Eindruck. Besonders Beifall erwarb sich die Annen-Polka von Strauß jun., welche wir von dem Componisten selbst in Berlin nicht vollkommener als von unserem jungen Künstler gehört haben.

Herr Fürstnow wird an einigen Abenden nur classische Sachen zur Aufführung bringen und werden Symphonieen wie Sachen von Mendelssohn darin ihre Stelle finden.

Schließlich erlauben wir uns, das Publikum dringend aufzufordern, Herrn Fürstnow mit zahlreichem Besuche zu beehren und hegen wir die sichere Ueberzeugung, daß auch nicht Einer den Saal unbefriedigt verlassen wird. \*

### Literarisches.

„Des Blinden Traum“ von F. Zimmermann. Stettin 1852. Die vorliegende kleine Schrift, der erste Versuch eines jungen Dichters, ist ein episches Lehrgedicht in zwei Gesängen. Wer es in die Hand nimmt, wie irgend ein anderes Werk der schönen Literatur unserer Zeit, wird es vermuthlich, nachdem er einige Blätter gelesen, unbefriedigt bei Seite legen. Das Lehrgedicht ist nicht die Gattung, die der Gegenwart zusagt; noch mehr aber hat der Verfasser sich dadurch geschadet, daß er einen ganz lyrischen Stoff, das Gefühlleben des Blinden, episch hat gestalten wollen, was, wie leicht einzusehen, nicht gelingen konnte. Aber vergessen wir nicht: Es ist ein Erstlingsversuch, bei dem man weniger zu fragen hat, was er ist, als was er erwarten läßt. Auf diese Frage dürfte die Antwort günstiger ausfallen, als auf jene. Die innere Welt eines Blindgeborenen ist ein eigenthümlicher, neuer, kaum schon behandelter poetischer Stoff, und unser Dichter ist in ihm heimlich, wie wenige, nicht allein darum, weil sein leibliches Auge nie das Sonnenlicht gesehen, sondern vornämlich, weil er Weh und Freude

dieses Zustandes vollaus durchlebt hat, aufdeckend und fühlend seiner Erfahrungen Meister geworden ist. Das liegt in dem Gedicht klar genug zu Tage. Nicht minder läßt es ein sprachgewandtes, in Metapher, Bers und Reim leicht wie frei sich bewegendes Talent und einen Geist erkennen, der vor allem an der Bibel, demnachst an Naturkunde, Geschichte, Mythologie gebildet ist, selbst im Anfang von Phtisophie macht sich hier und da bemerkbar. Man höre den Anfang des ersten Gesanges:

Die Spiegelrinde, welche auf den Flüssen  
Des Winters todenstarre Hand erzeugt,  
Noch war sie von des Frühlings sanften Küssen  
Nicht umgeschmolzen, noch nicht aufgeweicht.  
Mit staubbeschupptem Fuße gliht der Knabe  
Auf dem Krystall des starren Eises hin,  
Das wilde Ross in seinem schnellsten Trabe  
Schien hinter ihm gemächlich herzu zieh'n.  
Noch rauschte auf des Wassers breiten Flächen  
Der Schlittenreigen wie im Vogelflug  
Noch schien des Frostes Brücke nicht zu brechen,  
Wenn sie des Pandels schwere Frachten trug.  
Mit blendend weißem Reichenschnur bebungen  
Stand stumm der Baum, lag regungslos die Flur,  
Des Lenzes Blumendiadem schlängeln  
Sich noch nicht um die Stirne der Natur.

Die Verse schildern, was der Dichter nie gesehen hat. Er ist blind geboren.

Und er ist blutarm, er gehört zu den Geringeren im Volke. In dem Dorfe Neuentfingen, auf der Straße von hier nach Lüditz, wohnt er, eines Tagelöhners Sohn, elternlos, auf sich selbst angewiesen und als Verfolger zweier gleichfalls blindgeborener Schwwestern. Sie und sich ernährt er kümmerlich mit Strobarbeiten, die er in einem ungeheilten Bodenraum unter dem Dache fertigen muß, und mit denen er 6 bis 7 Silbergroschen täglich erwirbt. Bei diesem mühseligen Geschäft hat er sein Gedicht an den Werktagen in Phantasie und Gedächtniß zu Stande gebracht, Sonntags hat er den Töchtern seines Pfarvers dictirt: so sind die Verse niedergeschrieben.

Damit ist, wie ich meine, der Standpunkt bezeichnet, von dem aus der Traum des Blinden zu betrachten. Möge das Gedicht gelesen und gefaßt, möge dem Dichter durch die Theilnahme, welche er bei einem wohlwollenden Publikum findet, seine Armut erleichtert, sein Muth gehoben werden, damit er lyrische Gesänge dichte, die dem Herzen entquollen wieder zu Herzen gehen. Ich vertraue, daß er es vermag. Ludwig Giesebrecht.

### Kunst-Notiz.

\* Herr Hänfeler ist von seiner Urlaubskreise zurückgekehrt und dürfen wir uns nun bald wieder an seinen lebensfrischen Darstellungen erfreuen.

\* \* Fräulein Terese Milanollo wird nicht am Mittwoch sondern am Sonnabend im Kasinoalle ihr Konzert veranstalten; sie wird in demselben 4 Pièces vortragen und werden außer einem Instrumentalsatz noch 2 Männerquartette zur Aufführung kommen.

### Stadtverordneten-Versammlung.

Am Dienstag den 18. d. M. ist keine Sitzung.  
v. D e w i s h.

### Angewommene und abgegangene Schiffe.

Belfast, 13. Januar. Talleyrand, Pens, nach Liverpool.  
Charlestown, 10. Jan. Aug. Carl, Knuth, v. Grangemouth.  
Cowes, 13. Jan. Hermann (D.) nach Newyork.  
Danzig, 15. Januar. Amalie, Strümpel, v. Kopenhagen.  
Deal, 14. Jan. Kriminalrath Brandt, Bakker, von Shields nach Barcelona.  
Arnold Böninger, Meyer, nach Newyork.  
Glasgow, 12. Jan. Vohlgar, Brown, von Stettin.  
Grangemouth, 13. Jan. Leo, Blauf, nach Alexandrien.  
Greifswald, 13. Jan. Hoffnung, Böttcher, von Kopenhagen nach Jingsl.  
Friederite, Waal, nach Stettin.  
Hartlepool, 13. Jan. Sarah, Müller, von Grimfap.  
Hull, 14. Jan. Traube, Lorenz, nach Konstantinopel.  
Dorothea, (?) nach Malaga.  
Kopenhagen, 11. Jan. Bucephalus, Böcker, nach Rügenwalde.  
Liverpool, 14. Jan. Friederike, Stramwiz, in Lad. n. Stettin.  
Newcastle, 14. Januar. Anna Gertruida, Holtmann, n. Elsenaur.  
Sophie, Möller, Karir nach do.  
Mar, Peters, nach Konstantinopel.  
Jury, Meyer, nach Karthage.  
Ramsgate, 13. Jan. Anna & Marie, Fischer von Newcastle nach Rizza.  
Shields, 14. Jan. Epulant, Schurdt, nach Barcelona.  
Swinemünde, 15. Jan. Johannes, Schmidt, v. Stolpmberg.  
Anna & Paul, Schmidt, v. Königsberg.  
Unw. Broadstairs, 11. Jan. Velloropon, v. Shields.  
Wlissingen, 10. Jan. Navigator, Hansen, nach Norwegen.  
Wolgast, 14. Januar. Gustav, Raich, von Charlestown.

### Schiffs-Nachrichten.

Christiansand, 2. Januar. Wegen Seeschadens eingekommen: Preuß. Brigg Joseph, Friedländer, aus und von Königsberg n. London mit Weizen 2c., ist led und hat übergeschossene Ladung. Kontrairten Windes halber lief die Brigg Columbus, Scharmberg, aus und nach Stralsund, von Grimfap mit Salz hier ein.  
Elsenaur, 11. Januar. Laut Anzeige aus Friedrichsbaern vom 3. d. M. sind in den letzten Stürmen mehrere Schiffe daselbst eingekommen, worunter der Schooner Graf Schwerin, Jabel, aus und nach Stettin von Schottland mit Hering, wegen Verlust an Segeln; ferner Brigg Besta, aus Greifswald, von England mit Kohlen nach Stettin, und die Schiffe Germania, Schröder, und Achilles, Phillipp, aus Danzig, beide nach London bestimmt. — Laut Bericht aus Oesterreicher vom 2. d. find der Carl, Spiegelberg, von Danzig nach Loulon bestimmt, dort eingekommen. — Die Straßunder Brigg Arkona, Bruhn, nach Grangemouth, ist wieder segelfertig. In Ubla, 1 Meile östlich, ist die Galeas Elise, Penning, aus Greifswald angelangt.  
Fahrlund, 31. Dez. Am 27. strandete unweit hier die Ruff Arion, Cramer, aus Papenburg, von Stettin nach Hull mit Knochen und Alesamen. Mannschaft und Inventar gerettet. Das Schiff ist wrack und soll verkauft werden, nachdem die Ladung entloscht ist.  
London, 15. Januar. Von dem Schiffe Antonius, Foggett, von Königsberg nach Cowes, am 19. Oktober den Sund passirt, ist seitdem nichts gehört.  
Mandal, 31. Dez. In Kleven eingekommen: Ruff Juno, Amman aus Papenburg, von Memel nach Bladney, hat erbigste Ladung und lösch.

### Börsen-Berichte.

Stettin, 17. Januar. Regigte Luft. Weizen loco 66 a 73 Thlr. Dr., 68 Thlr. bez., loco und schwimmend 90pfd. 68 1/2 Thlr. pr. Frühjahr.  
Roggen ungarbarter 82pfd. loco 48 a 49 Thlr. Dr., pr. Frühjahr 48 Thlr. bez.  
Gerste, loco 38—39 Thlr. Dr.  
Hafer, loco 30—31 Thlr. Dr.  
Erbsen loco 50—54 Thlr. Dr.  
Rübsöl loco 9 1/2 Thlr. Dr., 9 1/2 bez., pr. März-April 10 1/2 Thlr. bez., pr. April-Mai 10 1/2 a 1 1/2 Thlr. bez., pr. Sept.-Okt. 10 1/2 a 1 1/2 Thlr. bez.  
Leinöl, loco ohne Faß 10 1/2 Thlr. Dr.  
Spiritus loco ohne Faß 17 1/2 Thlr., 18 % bez., pr. Januar 17 1/2 bez., pr. Frühjahr 17 1/2 bez., pr. Juni-Juli 17 % bez.

Table with columns for various securities: Freiw. Anleihe, St.-Anf. v. 50, etc. Includes sub-tables for Rentenbriefe and Eisenbahn-Aktien.

Ausländische Fonds.

Table listing foreign funds: R. Engl. Anf., do. v. 1843, etc.

Eisenbahn-Aktien.

Table listing railway stocks: Aachen-Düsseldorf, Berg-Märkische, etc.

Table showing grain prices: Weizen, Gerste, Hafer, Roggen, Bohnen, Erbsen.

Liverpool, 14. Januar. Es bleibt ohne Leben im Geschäft, obgleich der Konsum fortwährend stark ist.

Stettin, 17. Januar 1853. gefordert, bezahlt, Geld.

Table with columns: gefordert, bezahlt, Geld. Lists various items and their prices.

Corinthien, Janische loco 2 1/2 Thlr. verk., 18 Thlr. unverk. Br. 14 1/2 a 18 1/2 unverk. bez., Patras loco 19 1/2 verk., 15 1/2 unverk. Br. 12 1/2 a 15 unverk. bez.

Amsterdam, 14. Januar. Obschon bereits seit mehreren Wochen der Umsatz von Getreide ungemein beschränkt war, so behaupteten dennoch die Eigener ihre feste Haltung.

London, 14. Januar. Die Zufuhren dieser Woche waren sehr gering. Heute widmete man dem Marke einige Aufmerksamkeit.

Paris, 14. Januar. Die Zufuhren dieser Woche waren sehr gering. Heute widmete man dem Marke einige Aufmerksamkeit.

Insertionspreis: 1 Sgr. pro Petitzeile.

Insertate.

Insertionspreis: 1 Sgr. pro Petitzeile.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zur Besetzung der erledigten Stelle eines besoldeten Stadtraths in dem Magistrats-Collegio hiesiger Stadt ist ein Wahltermin auf den 22ten Februar 1853 angesetzt.

STETTIN.

Dienstag den 18. Januar 1853.

Im grossen Saale des Schützenhauses:

Zweites grosses Concert

des Musik-Direktors Heinrich Fürstnow aus Hamburg mit seiner Kapelle.

Programm.

Erste Abtheilung. Ouverture zu Zampa von Herold. Loreley-Rhein-Klänge, Walzer von Strauss.

Unsere auswärtigen Cameraden benachrichtigen wir hierdurch ergebenst, daß am 3ten Februar d. J. wieder die Festfeier des Vereines der Freiwilligen aus dem Jahre 1813 stattfinden wird.

Todesfälle.

Statt jeder besonderen Meldung. Gestern Abend um 6 1/2 Uhr entschlief sanft zu einem besseren Leben mein innig geliebter Mann, der Kaufmann Friedrich Wilhelm Rahm.

Lebens- und Renten-Versicherungs-Societät Hammonia in Hamburg.

Aktien auf 1000 bis 5000 Mark Banco gegen 10 Prozent Einzahlung, so wie Kleine Actien zu Zwanzig Thaler Pr. Courant.



Vortheilhafte Reise-Gelegenheit durch Segel- und Dampfschiffe nach America.

Die Abfahrten via Hamburg, Rotterdam, Antwerpen und Liverpool finden durch ausgezeichnete Dreimasterrschiffe 1. Klasse jeden Monat am 1., 6., 11., 16., 21. und 26. nach New-York und im Frühjahr und Herbst jeden Monat viermal nach New-Orleans resp. Galveston statt.

F. W. Geilhausen in Coblenz.

Solide Geschäftsleute, welche eine Haupt-Agentur zu übernehmen Willens sind, belieben ihre Adressen gef. in der Expedition d. Bl. baldigst abzugeben.

Echt Indische Crép-Chales und Tücher

empfangen so eben neue Sendungen zu sehr billigen Preisen

J. LESSER & CO.

Auktionen.

Auktion am 21ten Januar c., Vormittags 9 Uhr, Pelzerstraße No. 660, über Kleidungsstücke und verschiedene Mobilien, Haus- und Küchengeräth.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Eis L. Holtz & Co., Louisenstr. No. 740.

Schuh- und Stiefelfabrik von C. Kurtzer, Bentlerstr. No. 97.

Bläulich Canzlei-Papier

pro Ries 1 Thlr.; Patent-Canzlei pro Ries 1 Thlr. 10 Sgr., Concept-Papier pro Ries 25 Sgr., ist wieder vorrätzig bei S. J. Saalfeld, Schulzenstraße No. 338.

Vermietungen.

Eine Stube und Küche, nach vorne heraus, ist Louisenstr. No. 740 an ruhige Miether zum 1sten Februar abzulassen.

Klosterhof No. 1132 ist eine kleine Parterre-Stube mit Zubehör an einzelne Leute zum 1sten Februar zu vermieten.